



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Die alttestamentliche Wissenschaft in ihren wichtigsten
Ergebnissen mit Berücksichtigung des
Religionsunterrichts**

Kittel, Rudolf

Leipzig, 1910

b) Der ethische Monotheismus und seine Konsequenzen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-94484](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-94484)

Ihn haben, wenn man von einer Entdeckung reden will, Amos und die Männer seiner Art entdeckt. Sie sehen die politische Notwendigkeit, die tatsächliche Unausweichlichkeit dessen, daß Israels Schicksal durch die Weltmacht im Osten sich vollenden wird. Sie sehen aber auch, daß Israels sittliche, soziale und religiöse Zustände durchaus nicht so sind, daß sie Jahwe gefallen könnten. Nun ist Jahwe als sittlich strafender, Sünden heimsuchender Gott längst bekannt. Wollen sie nicht der Volksreligion gleich den Glauben an ihn lassen, wenn Israel zu Schaden kommt — und das können sie als Männer, in denen er selbst lebt, nicht —, so bleibt nur das andere: der strafende, sittlich urteilende Gott und der Israels Untergang nicht hindernde sind einer und derselbe. Aber nicht so, daß Jahwe Israels Untergang nicht hindern könnte, nein so, daß er ihn nicht hindern will, ja umgekehrt ihn selbst beschlossen hat, beschlossen natürlich um seines Volkes Schuld willen.

Damit ist das große Rätsel von Israels Geschick gelöst. Nicht Assur ist die Ursache von Israels Unheil; noch weniger Jahwes Schwäche Assurs Göttern gegenüber. Sondern Jahwe selbst und Israels Sünde ist die Ursache, und Assur nur Werkzeug in Jahwes Hand, Zuchttrute und Gottesgeißel für Israel.

Damit ist aber auch das große Rätsel der Gotteserkenntnis gelöst oder der Lösung unmittelbar nahe geführt, und es ist damit eine Tat getan, die die Propheten in die Reihe der allerersten religiösen Meister, die der Menschheit zu allen Zeiten geschenkt waren, stellt. Sind sie auch nicht die Entdecker der Einheit und Sittlichkeit Gottes, so sind sie doch diejenigen, welche diese Gedanken aus ihrer Vereinzelung herausgehoben und ihnen dadurch das Tastende und Unsichere, mehr Geahnte und Empfundene als klar Erkannte genommen

haben. Sie haben mit voller Konsequenz und Klarheit die sittliche Seite im Wesen der Gottheit in den Mittelpunkt gestellt, um von ihr aus alles Geschehen in der Welt zu beleuchten, und sie haben dadurch jenen vereinzelt, unvollkommen durchgedachten Gedanken von Gott bewußt und klar zur Idee vom universalen, die ganze Welt und die Weltordnung beherrschenden sittlichen Monotheismus erhoben.

So sind sie die Erben der mosaischen Schöpfung; zugleich diejenigen, die sie zur Vollendung weiterbildeten. Sie sind es, die der Menschheit das Höchste, was sie über Gott wissen kann, vermittelt haben: Gott als den unbedingt Guten, sittlich Heiligen, und weiterhin seit Hosea und Jeremia dazu Gott als die heilige Liebe. Diese Form der Gotteserkenntnis hatte die Welt zuvor nicht gesehen. Es mögen da und dort, in Assur oder Babel und in Ägypten längst allerlei Anklänge an den Gedanken der Gottheit oder Voraussetzungen, Prämissen für ihn vorhanden gewesen sein. Einen ethischen Monotheismus dieser Art hat kein Volk und keine Religion des Erdkreises vorher gekannt. Aber auch nach ihnen ist sie nicht überboten. Auch Jesus hat das wedert getan noch gewollt. Nicht daß er Gott anders erkennen gelehrt hätte als die Propheten, zeichnet ihn aus. Auch ihm ist er der sittlich Heilige und die heilige Liebe. Sondern daß er in sich selbst den Weg zu ihm und die lebendige Offenbarung dieses Gottes zeigt. Darin ist er mehr als auch der oberste unter den Propheten.

Die Folgerungen aus dieser Erkenntnis ergeben sich nun für die Propheten vollkommen klar. Die Religion, wie sie die Menge des Volkes übt, in ihrer Vermengung mit heidnisch-kanaanäischen Anschauungen und ihrer Trübung des mosaischen Erbes reiner Gotteserkenntnis ist ihnen im letzten Grunde gar nicht mehr Jahwe-

verehrung. Es ist Baalsanbetung. Jahwe ist zum Gözen herabgewürdigt, seine Verehrung ins Heidnische gezogen. Darum behandeln sie sie auch wie Heidentum und Naturreligion.

Das Wesen der Naturreligion ist die Verwechslung der geistigen Gottheit mit Gegenständen oder Kräften der leblosen oder materiellen Natur. Kann der Mensch Naturkräfte und Naturwesen beeinflussen, mit List oder Gewalt sie bändigen, so tut er es. Reicht seine Kraft und Kunst nicht zu, so fügt er sich gelassen in das Unvermeidliche. Der Zwang, den auf die göttlich verehrten Naturmächte die Religion auszuüben glaubt, besteht im Kultus, vor allem im Opfer. Empfängt der Gott reichliches Opfer, so wird er, ja so muß er, hat er nicht besondere als Verhängnis hinzunehmende Gründe oder fehlt es ihm nicht an Macht, Hilfe schaffen, und Gnade gewähren. Ob der Opfernde würdig der Hilfe ist, ob Herz und Gesinnung dem gottesdienstlichen Tun entsprechen, kommt nicht ernstlich in Frage.

Das ist das Wesen der Naturreligion, und so wird auch in der israelitischen, kanaanäisch getriebenen Volksreligion der Kultus über alles hochgehalten. Und zwar der Gottesdienst an sich, als äußere Leistung. Opfer, Gebet, Wallfahrt zum Heiligtum machen die Frömmigkeit aus. Sittliche Tat und frommes Herz sind dabei natürlich erwünscht und im Grundsatz sicher hochgehalten. Aber sie sind nicht Bedingung der Erhörung und des göttlichen Wohlergehens.

Eine solche Religion ist für unsre Propheten überhaupt kein Gottesdienst. Mit eisernen Besen wünschen sie solches Tun, das ihnen nur Gözendienst ist, weggefeht. Sie können sich nicht genug darin tun, gegen derartiges Treiben ihre Stimme zu erheben. Es ist uns, wenn wir ihre Worte lesen, zu Mute, als sähen wir

Luther an der Schloßkirche zu Wittenberg gegen den Ab-
laß und das sogenannte opus operatum, — die äußere
Leistung an sich anstelle der inneren Herzensstellung —
zu Felde ziehen; ja es ist uns, als sähen wir Jesus von
Nazaret selbst, auf dem Berge stehend, seinen Getreuen
zurufen: „Laß vor dem Altar deine Gabe und gehe zu-
vor hin, versöhne dich mit deinem Bruder, alsdann komm
und opfere deine Gabe“ (Matth. 5, 24), oder seine Wider-
sacher schelten: „Ihr lehret: wenn einer spricht: Korban,
das ist: wenn ichs opfere, so ist dirs viel nützer, der tut
wohl“ (Mark. 7, 11).

Man vergleiche damit Jesaja (1, 11 ff.):

Was soll mir doch die Menge eurer Schlachtopfer
spricht Jahwe;

Ich bin satt der Brandopfer von Widdern
und des Fettes der Mastkälber,

Und das Blut der Sarren, Lämmer und Böcke
mag ich nicht leiden . . .

Eure Neumonde und Festtage
hasset meine Seele,

Sie sind mir zur Last geworden
ich mag sie nicht leiden.

Oder schon Amos (5, 21 ff.):

Ich hasse, ich verabscheue eure Feste
und eure Festversammlungen mag ich nicht riechen . . .

Tue weg von mir den Lärm deiner Lieder,
und das Rauschen deiner Harfen mag ich nicht hören!

Nein, es wälze sich einher wie Wasser das Recht,
und Gerechtigkeit wie ein dauernder Bach!

In der Tat, man übertreibt nicht, wenn man sagt,
daß das Wort Luthers von den toten Werken, ja die
Worte, die Paulus und selbst Jesus über den Glauben
und die Stellung des Herzens gegenüber dem äußern

Tun reden, ihre letzte und kräftigste Wurzel schon hier bei unsern Propheten haben. Im Grunde sind sie vorhanden, wenn ihnen natürlich auch die spezifische Orientierung am neutestamentlichen Glaubensgut fehlt.

Aber in einem würde man unsre Propheten gröblich mißverstehen. Tatsächlich sind sie diesem Mißverständnis bei neueren Darstellern ihrer Zeit und ihrer Bestrebungen nicht ganz selten ausgesetzt worden. Darin nämlich, wenn man ihre Stellung zu Gottesdienst und äußerer Religionsübung so deuten wollte, als hätten sie diese Dinge an sich schon gering geachtet. Wenn manche ihrer Äußerungen so klingen, so tönt in ihnen der flammende Widerspruch gegen den Mißbrauch des Kultus so kräftig, daß die Bejahung des richtigen Brauches dabei zu verschwinden scheint. Tatsächlich fehlt sie so wenig als bei Luther die Bejahung des guten Werkes, die man ihm so oft abgesprochen hat, fehlt. In der Tat hätten sie mit der Abschaffung aller äußern Andachtsformen und Andachtsübung ihrem Volke Stein statt Brot geboten. Will man einen Beweis des Gegenteils, so lese man nach, was Jesaja an der vorhin angeführten Stelle über das Gebet sagt. Er schildert — genau wie Jesus — die Art des Betens seiner Zeitgenossen mit derselben Entschiedenheit und Schärfe wie ihr Opfern. Wollte aber jemand im Ernste glauben, Jesus oder einem der Propheten hätte es je in den Sinn kommen können, das Gebet der Gläubigen abschaffen zu wollen?!

Die eine Folgerung aus ihrer Gotteserkenntnis, der Kampf gegen die Volksreligion und für die geistige Erfassung der Gottheit, ist damit gezeichnet. Sie ziehen noch eine andere, deren wir ebenfalls noch zu gedenken haben. Es ist der Protest gegen die Schäden der Gegenwart im sittlichen und sozialen Leben und der Weg, der zu seiner Erneuerung führt.

Es ist bekannt, mit welcher Schärfe Jesaja, Amos und andre jene Schäden geißeln. Nur ein Beispiel! Jesaja ruft im Blick auf rücksichtslose Anhäufung von Besitz unter gewissenloser Ausbeutung der Armen (5, 8 ff.).

Weh denen die Haus an Haus reihen
und Feld an Feld stoßen lassen,
Bis kein Plätzchen mehr bleibt und ihr wohnen könnt
allein inmitten des Landes.
So hat denn geschworen vor meinen Ohren
Jahwe der Heerscharen: Wahrlich!
Die Häuser, die vielen sollen zur Wüste werden,
die großen und schönen menschenleer.

Da ist es ganz klar: die Strafe für dieses Treiben ist der Untergang des Staates. Die Gesellschaft der Gegenwart ist so sehr verrottet, innerlich so zerfressen, daß die kleinen Mittel nicht mehr helfen. Es bleibt kein anderes Mittel, als daß der Staat, wie er jetzt besteht, und die ganze Gesellschaftsordnung der Gegenwart zu Falle kommen (Jes. 3, 1 ff. 8 ff.). Aber freilich, das ist nicht das letzte Wort. Gericht und Untergang sind nicht Selbstzweck, Vernichtung nicht das Ziel der Wege Gottes. Nicht umsonst sind die Propheten Männer des Glaubens und Männer Gottes, die die Stimme des lebendigen Gottes in sich vernommen haben. Der Gott, dessen Stimme sie vernahmen, ist und bleibt der Gott Israels. Auch wenn der Staat zu Falle kommt, bleibt er es und er wird Formen und Wege finden, es ferner zu sein. Daraus ergibt sich für sie von selbst, daß der Glaube an Israels Gott, der nicht nur die Heiligkeit ist, sondern auch die Liebe, ihnen eine neue, innerlich geläuterte Zukunft verbürgt.